

GEMEINDEREPORT MARIENFELDE



www.ev-kirchengemeinde-marienfelde.de

11·09/Nr. 300



St. Martin teilt seinen Mantel

Editorial	3
Gedanken zum Glauben	4
20 Jahre	7
Menschen in Marienfelde	10
Ausstellung des Monats	12
Gottesdienste	14
Aus unserem Kirchenbuch	15
Ökumene	16
Einspruch	18
Kirchenmusik	21
Kultur	22
Gospel-Workshop	23
Religion erklärt	24
Familie	26
Buchempfehlung	28
Seniorenprogramm	29
Jugend	30
Nimm mich mit!	31
Aus dem GKR	32
Kultur	34
Adressen	38



Ein Monat der Gedenktage ist der November – vom frühesten, dem Tag des St. Martin von Tours, der im 4. Jahrhundert lebte, über den Geburtstag eines anderen berühmten Martin – Luther –, der am Martinstag 1483 geboren wurde – bis zu den jüngsten Ereignissen im 20. Jahrhundert, die uns mit dem 9. November einem Wechselbad der Gefühle zwischen tiefer Beschämung (Reichspogromnacht) und überwältigender Erinnerung (20 Jahre Mauerfall) aussetzen.

Warum denken wir an alle diese Ereignisse?

Einerseits lebt unser Glaube vom Erinnern. Erinnere dich, heißt es, wenn die biblischen Geschichten erzählt werden, erinnere dich an Gottes Wirken in der Zeit. Andererseits muss das Erinnern etwas mit dem Heute zu tun haben, muss dazu führen, dass wir in der Gegenwart anders leben und bewusster die Zukunft gestalten. Geschichte, Geschehen wiederholt sich nicht einfach, zum Gedenken und Erinnern muss die Anpassung an veränderte Zeitumstände hinzukommen. Was wir aus der Geschichte lernen, muss sich in ganz anderen Zusammenhängen bewähren, damit aus Erinnerungen ge- glückte Zukunft entstehen kann.

Es ist gut, dass unser Kirchenjahr uns dazu bringt, den Kreislauf von Geburt und Tod, von Anfang und Ende zwischen Advent und Ewigkeit immer wieder zu durchdenken und zu durchleben. So können wir intensiv diesen Monat der Rückblicke miterleben und -gestalten in dem Bewusstsein, dass Gott, der als Kind geboren wird, immer wieder neue Anfänge schenkt.

Carola Enke-Langner

GEMEINDEREPORT MARIENFELDE

Der **GEMEINDEREPORT MARIENFELDE** wird herausgegeben vom Gemeindegemeinderat der Ev. Kirchengemeinde Marienfelde. Verantwortlich i.S.d.P.: C. Enke-Langner. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindegemeinderates wieder.

REDAKTION Sieglinde Dürr, Carola Enke-Langner, Monika Hansen, Hans Lorenz, Christine Mark, Patricia Metzger, Heike Palm

ANSCHRIFT
Ev. Kirchengemeinde Marienfelde
An der Dorfkirche 5, 12277 Berlin
Tel. (0 30) 7 21 80 36
Fax (0 30) 71 30 19 05

ANZEIGENANNAHME
über das Gemeindebüro
Tel. (0 30) 7 21 80 36

LAYOUT www.verbum-berlin.de
SATZ Hans Lorenz, Berlin
DRUCK Gemeindebriefdruckerei,
Groß Oesingen
AUFLAGE 3.700 Stück

Der **GEMEINDEREPORT** erscheint 10 x im Jahr. Wir geben den Gemeindegemeinderat kostenlos ab, sind aber auf Ihre Spenden angewiesen:

SPENDEN
KVA Nord-Süd
Konto 28 013 100
Postbank Berlin, BLZ 100 100 10
Zweck: Gemeindegemeinderat Marienfelde
(bitte unbedingt angeben)

REDAKTIONSSCHLUSS
für die Dez. 09./Jan. 10-Ausgabe
13. November 2009

Der nächste **GEMEINDEREPORT** erscheint ab dem
26. November 2009

BILDNACHWEIS
Titel:Tafelbild, oberdeutsch, um 1440,
Diözesanmuseum Rottenburg
Fotos: Internet, E. Park, Privat

„Das Geheimnis der Erlösung ist Erinnerung“

Dieses Wort wird oft zitiert. Es stammt von einem frommen Juden, der vor dreihundert Jahren in der Ukraine gelebt hat; er nannte sich Baal Schem Tow: der Herr des guten (göttlichen) Namens.

Sein Wort ist ein Kampfwort gegen das andre, das man in vielen Variationen ebenfalls oft hört: „Nicht mehr die alten Geschichten aufwärmen! Schlussstrich ziehen! Vorbei ist vorbei!“

Ich denke, dass Baal Schem Recht hat. Von wegen: aus und vorbei! Was heute ansteht, das ist doch gestern gesät worden!

Die, die nach 1945 geboren wurden, haben keine Schuld an dem furchtbaren Unrecht der Jahre davor. Aber diese Jahre bestimmen darüber, welche Probleme sie als Nachgeborene haben und welche Möglichkeiten, mit ihnen umzugehen. Keine Generation fängt an einem Nullpunkt an. Auch 1945 war kein Nullpunkt. „Die Väter haben Trauben gegessen, aber den Söhnen sind die Zähne stumpf geworden.“ So bringt es die Bibel auf den Punkt. Sie beklagt es, wünscht es sich anders, aber sie weiß: so ist es.

Der Glaube, um den es der Bibel geht, betrachtet die Geschichte, weil er will, dass uns unsre Gegenwart gelingt. Denn der Bibel geht es ums Leben. Und deshalb geht es dem, der sie ernst nimmt und sich von ihr Orientierung holt, auch ums Leben. Um nichts andres! Nicht eine religiöse Sonderwelt, jenseits von unsrer Welt hier, ist das Thema der Christen, sondern die Welt hier,

in die wir leben. Und in der man sich oft fragen muss, wie Leben möglich sein kann unter lebensfeindlichen Bedingungen.

Weil das Thema in der Kirche unser Leben hier in der Welt ist (wenigstens solange der Kirche die Bibel wichtig ist, ist es so), deshalb ist das Thema der Kirche notwendigerweise auch immer das gelebte Leben; also die Geschichte.

Deshalb müssen Christen die Geschichte wachhalten und sie zu deuten versuchen, müssen sich darum bemühen, sie zu verstehen und aus ihr zu lernen. So wie die Bibel Vergangenes wachhält, indem sie es erzählt und dabei deutet. Am besten gelingt ihr das, wenn sie einfach nur Geschichten erzählt, Geschichten von diesen oder jenen Menschen, was sie getan haben, wie sie ihr Glück suchten und oft genug scheiterten, schuldig wurden und sich dennoch nicht als Verlorene und Verdammte ansehen sollten.

Wer so zugewandt dem Leben gegenüber ist, der ist noch nicht fertig, abgeschlossen, endültig festgelegt. Der ist noch offen, glaubt daran, aus der Geschichte lernen zu können, neue Erfahrungen zu machen, die ihn nicht auf Gedeih und Verderb festlegen auf sein Versagen von gestern. Für jemanden, der so denkt, ist derjenige noch nicht tot, der nur gestorben ist, aber sich in der Gegenwart noch als wichtig erweist. Erst der Vergessene wäre endgültig tot. Für einen solchen durch die Bibel belehrten Men-

schon ist also auch Geschichte nichts Abgetanes, etwas, was unzeitgemäß ist, passé, vergangen, vorbei. Geschichte ist vielmehr der fruchtbare Humus, aus dem sich das Heute nährt.

Umgekehrt heißt das: wer heute lebt, aber nicht wissen will, wo er herkommt und was früher war, wer nur immer einen Schlussstrich ziehen will, wer das, was war, für tot erklärt, der ist heute schon tot, mitten in seinem Leben schon wie ein Gestorbener, ohne Empfindungen, Fragen, Interessen. Selbst wenn er „auf lebendig tut“, er ist nur ein „getünchtes Grabmal“, wie Jesus einmal sagte. Aus der Sicht der Bibel ist nicht der schon lebendig, dessen Herz (als Pumpe) funktioniert, sondern der das Leben mit dem Herzen (als Sinnbild der Liebe) ansieht.

Deshalb ist das die Hoffnung der Christen, dass Menschen, die schon tot sind, wieder anfangen können zu leben, das Schlafende aufgeweckt werden, das Gelähmte wieder aufstehen und gehen können. Und das ist nicht nur ihre Hoffnung, sondern – Gottseidank – auch immer wieder ihre Erfahrung. Und ich selbst? Manchmal bin ich der, dem es glückt, einen Stein vor dem Grab eines andren wegzurollen, so dass der wieder herausfinden kann ins Leben. Und manchmal bin ich der, der von einem andren wachgeküsst und aus seinem Todesschlaf befreit wird.

Das gilt nicht nur für uns als Einzelne, sondern auch für Gruppen, für die Kirche, für das Volk. Deshalb haben Gedenkstätten, Orte der Erinnerung, Jubiläen, Tage der Besinnung ... ihren großen Wert und Sinn. Wo Gedenken geschieht, da wird uns

zugerufen: geh denken! Ein Denkmal sagt uns: denk mal!

Der 9. November ist so ein Tag, der uns Anlass gibt, über uns nachzudenken, uns aber auch nicht ohne Orientierung lässt. Da fiel die Mauer, da brannten die Synagogen, da machte Hitler einen Putsch, da wurde die Republik ausgerufen. Der Buß- und Betttag ist so ein Tag. Und er muss es bleiben, auch wenn man ihn aus dem deutschen Festkalender gestrichen hat. Und der Volkstrauertag ist ebenfalls solch ein Tag.

Konkret:

Am **Sonntag, den 15. November 2009 um 16.00 Uhr** treffen sich Menschen aus verschiedenen Gemeinden auf dem kirchlichen **Friedhof in der Herrmanstraße 84-90** zu einer Gedenkfeier. Auf diesem Friedhof stand 1942–1945 ein Zwangsarbeiterlager, das von der Kirche eingerichtet und betrieben worden war. Der Lagerleiter war bei der Kirche angestellt. Er musste natürlich mit der Geheimen Staatspolizei zusammenarbeiten, was er auch tat. „*Als ich krank wurde, prügeln sie mich grün und blau*“, sagte Dmitrij I. Sadirko, einer der Insassen, der wegen seiner Erkrankung, die man als Arbeitsverweigerung wertete, schließlich ins KZ Sachsenhausen kam. „*Weil ich nicht als Sklave leben wollte, sondern als Mensch, drohte mir öfters das KZ*“, sagte Wasyl T. Kudrenko, ein anderer der verschleppten Zwangsarbeiter.

Sklaven befreien, sie zu Menschen machen, die ihr Leben haben, sie hineinzurufen in die Freiheit und in ihr Glück – das sagt die Bibel von Gott. Die Kirche aber, die sich zu diesem Gott bekennt, hat Menschen versklavt; aus Sachzwängen; sie brauchte Arbeitskräfte.

Das geht doch nicht zusammen! Auch wenn man das damals in der Hitlerzeit nicht gesehen hat: – darüber darf man doch nicht zur Tagesordnung übergehen! Wenn wir daraus nicht lernen – was soll uns denn dann vor der Versuchung von Heute bewahren, wieder aus irgendwelchen Gründen – Sachzwänge z.B.: „*Es muss sich schließlich alles rechnen!*“ – schuldig zu werden an Menschen? Wo sind wir heute blind, schwach, unwillig gegenüber dem, was uns befreien könnte zum Leben? In welchen Gräbern haben wir uns schon zurückgezogen? Was werden uns unsre Enkel einmal fragen?

Ein Stein mit unsrem Namen „Marienfelde“ erinnert uns an unsre Schuld. So wie die andren betroffenen Kirchengemeinden jeweils ihren Stein haben. Am Volkstrauertag bringen wir alle unsre Steine mit und legen sie auf den Findling, auf dem der Satz steht: „*Der Gott der Sklaven befreit, sei uns gnädig.*“

Der Platz, auf dem die Baracken standen, wurde inzwischen von jungen Menschen aus verschiedenen Nationen in einem workcamp von Schutt befreit. Auf ihm wird diesmal eine Informations- und Gedenktafel errichtet.

Menschen verschiedenen Alters sind wir da bei der Gedenkstunde auf dem

Friedhof. Sich erinnern – das darf kein Anliegen nur der Alten sein. Schülerinnen und Schülern der Evang. Schule Neukölln gestalten wie im vorigen Jahr die Stunde der Besinnung mit.

Im Frühling wird eine Dauerausstellung zu diesem Lager auf dem benachbarten Thomasfriedhof errichtet. Sie soll helfen, dass nicht vergessen wird. Denn das Leben soll gewinnen!

Zum Schluss noch eine Bitte und ein Angebot:

– Die **Bitte**: Wir brauchen für die Ausstellung noch Menschen, die bereit sind, sie ehrenamtlich zu betreuen, die Besucher zu begleiten, Informationen zu geben usw. Wir machen dazu im Januar eine Schulung. Melden Sie sich bei mir (711 96 99) oder im Kirchbüro (721 80 36), wenn Sie dazu Lust haben.

– Das **Angebot**: Für Hin- und Rückfahrt zur Gedenkfeier am Sonntag, den 15. November 2009 kann ich auch in diesem Jahr acht kostenlose Plätze in einem Kleinbus anbieten. Melden Sie sich im Kirchbüro oder bei mir, wenn Sie davon Gebrauch machen wollen.

Klaus Grammel

Erinnern wir eine friedliche Revolution

Unser Gastautor, Wolfram Hülsemann, war ehem. ev. Jugendpfarrer für Berlin-Ost und arbeitet heute als Supervisor, Coach und Organisationsberater. Er ist Vorsitzender des Vereins „DemokratieAnstiftung“ e.V.

„**W**o sitzt das Gewissen? – Jedes Land hat so seine Traditionen in der Politik: Die Franzosen können beispielsweise super Revolution machen, die Engländer haben prima Parlamente und die Amerikaner können Tee in den Hafen kippen. Und wir Deutsche sind berühmt dafür, dass wir besonders gut gehorchen können ...“ (Doyé/Wiemers: Wo kommen eigentlich die kleinen Gesetze her? Lach- u. Machtgeschichten, Carlsen-Verlag, Hamburg 2009)

Insbesondere aus der hebräischen Bibel lernen wir, dass Erinnern mit Orientierung zu tun hat: Wer sich der Rettung aus dem Roten Meer erinnert, steckt so leicht nicht auf. Wer die Geschichte vom Tanz ums Goldene Kalb vergegenwärtigt, wird vorsichtig, wenn die Massen Hirn und Herz abschalten. – Was bieten eigentlich die gegenwärtig vielerorts besprochenen Ereignisse aus der Zeit um das Jahr 1989 an Orientierung? – Es lohnt sich, auf die Sprachbilder zu achten! Der meistgebrauchte Begriff „Wende“ stammt vom ehemaligen SED-Chef Egon Krenz. Mit seinem Aufruf zur Wende

erklärte der sich im Oktober '89 zum Anführer eines Neuanfangs. Aber auch das Reden vom „Fall der Mauer“ bietet kaum eine sinnvolle Orientierung. – Was war da eigentlich passiert? Fiel da ein verfallendes Bauwerk in sich zusammen? Oder haben Menschen etwas bewegt, als sie in bedrohlicher Situation lautstark riefen: „Die Mauer muss weg!“ und schließlich die Schlagbäume selbst hoch drückten?

Es scheint sinnvoll und heute politisch geboten, daran zu erinnern, dass Menschen es wagten, unüberhörbar und gemeinsam „Nein“ zu sagen – zu sagen: „bis hier her und nicht weiter“. Auf Verlangen der damals Mächtigen hatten die Leute stets die DDR-Flaggen aus den Wohnzimmerfenstern gehängt, politische Witze nur geflüstert, am Bahnhof keine Fahrkarte nach Wien oder Paris verlangt. Brav hatten sie bisher darauf verzichtet, zu fragen, warum die Häuser schneller verfallen, als es die „sozialistischen Bauprogramme“ irgendwie auffangen konnten, warum Schulen und Universitäten immer mehr unter militärischer Einflussnahme litten. „Bis hier her und nicht weiter“ galt im Oktober 1989. Statt wie so oft staatsnahe Parolen zu skandieren, wurde mit Herzklopfen dem Staat Paroli geboten.

„Stasi in die Produktion“ hätte früher niemand zu fordern gewagt. Man hätte sich schnell in den entsetzlichen Hafteinrichtungen der DDR gesehen. Mit großem Wagnis wurde schließlich so gerufen. Brutale Po-

lizeiprügel konnte das am 7. Oktober und den Tagen danach nicht unterbinden. – Und dann diese Grenze, auch mitten durch Berlin. Wenn dort über Jahrzehnte junge Menschen beim Fluchtversuch niedergeschossen wurden, war es still in der Ost-Stadt. Niemand protestierte laut. Auch wir nicht in der Kirche! Jetzt galt: „Bis hier her und nicht weiter“. Das war der gemeinsame Nenner, auf den sich die unüberhörbaren Forderungen 1989 bringen ließen. Bürgersinn und Zivilcourage waren wach geworden.

Nach außen ist heute schwer zu vermitteln, dass viele Menschen sich darauf über Jahre an unterschiedlichen Orten mit vielen kleinen Schritten vorbereitet hatten. Als wichtigste Orte für diese Art Vorbereitung sind evangelische Kirchengemeinden und Kirchenparlamente zu nennen. Da wurde die freie Rede erlernt. Da wurde das demokratische Streiten geübt. Da wurde untereinander und nach außen häufig Klartext geredet. Da wurde das Rückgrat gestärkt. Da wurde demokratische Versammlungsfreiheit oftmals vorweggenommen. Man kann auch sagen: In der evangelischen Kirche standen maßgeblich die Gewächshäuser für Demokratie.

Was dann passierte, war nie dagewesen, war umwerfend und wirklich revolutionierend.

Der Sturm auf die Bastille als Auftakt der französischen Revolution von 1789 war eigentlich dagegen ein Klacks, denn das Ganze fand fast ausschließlich in Paris statt. – Bei uns aber bewegte sich in vielen kleinen und großen Städten Entscheidendes. Und berührend war, wie sich viele Menschen ausdrücklich gegenseitig ermutigten, keine Ge-

walt auszuüben. Sie taten nichts anderes, als sich mit viel Energie und friedlich in die eigenen Angelegenheiten einzumischen. Eine friedliche Revolution. „Auf alles waren wir vorbereitet. Nur nicht auf Kerzen und Gebete“, soll der SED-Funktionär Horst Sindermann später gesagt haben.

Erlebt zu haben, dass die Massen angesichts martialischer und teilweise brutaler Polizeiketten hell wach „Herr gib uns deinen Frieden ...“ sangen, bleibt ein Lebensgeschenk. Es bleibt ein Geschenk, erlebt zu haben, dass sich angesichts brutaler Übergriffe der Polizei eine junge Frau fastend in eine Kirche zurückzieht, ohne Pose, still aber öffentlich in tiefer Besinnung ihre Ohnmacht anzeigend. Und wie sich Menschen einfinden, diese Haltung und ihre Zeit mit ihr gemeinsam zu teilen. –

Aber auch daran soll ernsthaft und dankbar erinnert werden: Menschen, die diese Entwicklung mit langem Atem beförderten, hatten oft über viele Jahre direkte und indirekte Unterstützung aus dem Westen: Der geistige Austausch bei Besuchen im Osten, das heimlich geschmuggelte Buch, aber auch die aus den politischen Auseinandersetzungen der alten Bundesrepublik erwachsenen Impulse beförderten Nachdenken und Sehnsucht nach Veränderung unter uns. Der Dank dafür soll Bestandteil dieses Erinnerens sein.

Insbesondere Christen sind gut beraten, alle Ereignisse der deutschen Geschichte, in denen kritische Bürgerinnen und Bürger sich gegen Verlogenheit und Unmenschlichkeit gewehrt haben, als gemeinsame Geschichte zu erinnern. Ich zähle für mich die Hambacher, die Leute der

Frankfurter Paulskirche, die Revolution von 1848 in Berlin, die Revolutionäre von 1918, den 17. Juni 1953, die friedlich Studentendemos von 1968 und unser Jahr der friedlichen Revolution 1989 als Ereignisse, die unserem Land inzwischen eine solide demokratische Tradition gegeben haben. Auf

der lässt sich bauen! Voraussetzung ist frei-lich, dass wir weiterhin gemeinsam diese unterschiedlichen Geschichten erinnern, besprechen und uns im wörtlichsten Sinne „aneignen“.

Wolfram Hülsemann

GESANGBÜCHER

Liebe Gottesdienstbesucher in der Dorfkirche!

S tellvertretend für alle Kirchgänger möchte ich mich bei Ihnen bedanken, dass Sie uns beim Einsammeln der Gesangbücher nach dem Gottesdienst so tatkräftig unterstützen. Denn es ist gar nicht so einfach, wenn beide Gesangbücher, also das „alte“ grüne und das neue blaue, im Gottesdienst gebraucht werden, sie wieder in das Regal zu stellen. Das Regal wird nämlich aus Sicht des Kirchgängers von vorne mit dem grünen und von hinten mit dem blauen Gesangbuch bestückt. Nun haben wir Kirchgänger ja auch nur 2 Hände und können, wenn die Gemeinde die Kirche verlässt, nicht ständig hin und her springen. Wer auch immer damit anfing, das blaue Gesang-

buch im Vorbeigehen allein ins Regal zu stellen und dem Kirchgänger dann das grüne in die Hand zu drücken, weiß ich nicht. Aber ich möchte ein riesiges Dankeschön an diejenigen aussprechen und natürlich auch an alle anderen, die seinem (oder ihrem) Beispiel folgten! Es entlastet uns ungemein!

Heike Palm

P.S. Haben Sie vielleicht Lust, auch beim Kirchgänger mitzumachen? Dann rufen Sie doch einfach mal tagsüber bei Angelika Behrendt, Tel.: 721 23 54 an. Uns macht es jedenfalls sehr viel Spaß!

Barbara Regnery, Organistin

Ich möchte die „nette Frau an der Orgel“ kennen lernen, die unsere Gottesdienste so einfühlsam musikalisch begleitet und deren Namen mir noch unbekannt war.

Barbara Regnery hat starke Wurzeln in Marienfelde, denn ihre Eltern zogen mit ihr 1961 hierher. Es wurde viel musiziert und so bekam sie dann mit sieben Jahren ihren ersten Klavierunterricht. Ihre Liebe zur Orgelmusik entdeckte sie bei einem Konzert in der Eosander-Kapelle im Schloss Charlottenburg. Schon ein Jahr später nahm sie Orgelunterricht bei Christa Welzien in der Philipp-Melanchthonkirche in Neukölln, daraus wurden dann sieben Jahre gemeinsame Arbeit. In der Marienfelder Dorfkirche übte sie 1975 auf der Walker-Orgel, das war die Vorgängerin der heutigen, 1994 eingeweihten Frobenius-Orgel. Später musste aus Zeitgründen zu Hause geübt werden.

Als Frau Regnery eine Ausbildung zur technischen Assistentin mit der Fachrichtung Chemie- Biologie im Lette-Verein beginnt, findet sie dort ein überaus interessantes, vielseitiges und weit gefächertes Arbeitsfeld vor und erarbeitet sich Kenntnisse und Fähigkeiten aus den beiden Gebieten, der Chemie und der Biologie, die sie später in verschiedenen beruflichen Erfahrungen und Forschungsaufgaben gut einsetzen kann.

Vor vier Jahren war Frau Regnery gerade auf dem Weg, um ihren Cousin Reinhard Berger, den Inhaber des „Haus der Ideen“ in der Marienfelder Dorfaue, zu besu-



chen. Es war die Zeit des Weihnachtsmarktes rund um die Dorfkirche, sie folgte dem Läuten der Kirchenglocken, die gerade zum Orgelkonzert einluden. Fasziniert lauschte sie den Klängen der für sie neuen Frobenius-Orgel, und ebenso spontan wie intensiv fühlte sie: „An dieser Orgel musst du spielen!“ Daraus ist seit Januar 2006 eine gute Zusammenarbeit mit Peter-Michael Seifried und ihre Arbeit als nebenberufliche Organistin in verschiedenen Gemeinden im Süden Berlins und Brandenburg entstanden, so auch im Kloster Lehnin.

„Nebenberuflich“ deshalb, weil sie heute am Ort ihrer damaligen beruflichen

Ausbildung, beim Lette-Verein, nun selber Lehrkraft für Technische Assistenten/innen mit der Fachrichtung Chemie-Biologie geworden ist.

Besonders nahe steht Barbara Regnery ihr 16jähriger Sohn Florian. Seit vielen Jahren ist sie Mitglied der Neuapostolischen Kirche, lange in der Mariendorfer, seit letztem Jahr wieder in der Marienfelder Gemeinde. Die Kirchenmusik empfindet sie als ein Geschenk Gottes, das sie achten und pflegen will. Musik kann Zeugnis ablegen für den Glauben an den Sieg des Lebens, und sie kann andächtiges Staunen über das We-

sen und das Wirken Gottes hervorrufen. Für Frau Regnery ist die Musik immer wieder eine Quelle der Lebensfreude; sie hat ihr in schweren Zeiten Trost geschenkt und neue Kraft verliehen. So gesehen ist die Kirchenmusik auch ein Bindeglied zwischen Menschen unterschiedlicher Glaubensbekenntnisse. Frau Regnery ist gern in unserer Gemeinde, um uns alle einfühlsam an der Orgel zu begleiten: „Das Orgelspiel bedeutet mir sehr viel!“

Patricia Metzger

KRÜMEL GESUCHT

Die Krümelgruppe hat noch Plätze frei

Die Krümelgruppe ist ein Treffpunkt für Eltern und Großeltern mit Kindern von 0 bis 3 Jahren.

Wir treffen uns jeden **Mittwoch von 9.30 bis 11.30 Uhr im Kinderhaus des Dorothee-Sölle-Hauses in der Waldsassenstraße 9** zu einem gemeinsamen Frühstück.

Während die Mütter und Väter entspannt plaudern, spielen die Kinder mitei-

einander. Außerdem wird gemeinsam gesungen, es werden Fingerspiele gemacht – je nach Saison – wird gebastelt.

Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, bitten wir bei Interesse um telefonische Voranmeldung bei Susanne Jaiser (71 09 78 14) oder Anette Oelrich (84 31 56 22).

Susanne Jaiser

Die Welt, wie sie wirklich ist

Thomas Demands „Nationalgalerie“ in der Neuen Nationalgalerie

Morgenlicht leuchtet, sanft fällt durch die Bäume ein goldgelber Schimmer, geheimnisvolles Waldweben umfängt den Betrachter: Wir stehen verzaubert und in stiller Andacht vor diesem monumentalen Bild eines Ur-Waldes, diesem Urbild des Romantischen, diesem Sinn- und Abbild der deutschen Seele. Das Auge durchdringt das leuchtende Blattwerk, doch die erste Faszination wird zunehmend überlagert von Irritation: Irgendetwas stimmt hier nicht. Was ist das bloß? Dieser Wald ist irgendwie zu schön, um wahr zu sein! Was ist das in Wirklichkeit? Das ist, was es ist, weil es nicht das ist, wofür wir es halten. Das ist eine (fast) perfekte Sinnes-Täuschung. Das ist keine Fotografie eines Waldstücks in höchster technischer Perfektion, das ist die Fotografie einer perfiden Bastelarbeit. Dieser Wald ist Blatt für Blatt, Ast für Ast, Stamm für Stamm aus Pappe und Papier ausgeschnitten und zusammengeklebt, in Originalgröße nachgebaut und mit Studiolicht kunstvoll ausgeleuchtet. Dieser Wald ist kein Wald, nicht einmal das Foto eines Waldes, dieser Wald ist ein Kunstwald, eine nahezu vollkommene Illusion – ein Kunstwerk, ein Trugbild, eine unfassbare Enttäuschung. Thomas Demand ist Bildhauer. Die Fotografien dokumentieren und reproduzieren lediglich seine immer auf die gleiche Weise hergestellten Bildräume – Echoräume der Medien-Bilder, die tief im bewussten und unterbewussten Bilderspeicher unseres Gehirns, unserem kollektiven Gedächtnis, beheimatet sind. In diesen Untiefen lauern auch die

Stereotypen der deutschen Mentalität, die Topfpflanze, der Ordnungswahn, das Wartehäuschen, der Perfektionismus, die Klausur, die Gemütlichkeit wie neuronale Splatter-Movies. Montiert auf akkurate Wellen schlagende schwere Stoffbahnen entfaltet die Doppelbödigkeit dieser schwebenden Erinnerungen (auch hier alles Täuschung!) in der Glashalle der Neuen Nationalgalerie ihr fragwürdiges „Was ist deutsch“-Panorama und entblößt zugleich das ganze Ausmaß an Selbsttäuschung. Nur einer sich schonungslos selbst entlarvenden Täuschung gelingt es, die Dinge beim Namen zu nennen – „Nationalgalerie“ zum Beispiel. Wir haben gleich zwei: Eine „Alte“, da gehen wir vor allem wegen der französischen Impressionisten hin, und eine „Neue“, die wurde 1968 eröffnet, in Zeiten, als die Frage nach unseren Deutschlandbildern mit Gewalt auf der Straße diskutiert wurde und nicht in den Museen. Thomas Demands „Nationalgalerie“ ist, sechzig Jahre nach Gründung der Bundesrepublik, zwanzig Jahre nach dem Mauerfall, ein Abgesang auf jegliche Form nationaler Mythenbildung.

Was kommt uns in den Sinn, was sind das für Bilder unseres kollektiven Gedächtnisses, wenn wir in die individuellen Magazine unserer persönlichen Erinnerungen hinabsteigen? Es sind vor allem Medienbilder, vom Familienalbum bis zum Pressefoto. Wir kleben sie ein und sie haften in unseren Köpfen, es sind diese Bilder, die unser Bild prägen von unserem Leben in diesem Land. Das photo-

graphische Bild ist das Medium unserer historischen Identität, privat wie öffentlich. Wir machen uns tagtäglich ein Bild und diese Bilder machen uns aus. Diese Bilder sind niemals so menschenleer wie die künstlichen Raumbilder Thomas Demands, sie lassen noch Raum zum Atmen, das ist tröstlich – aber sie ähneln einander auch viel mehr als uns lieb ist – und das ist beängstigend. Thomas Demand weiß um unsere Ängste und unsere Sehnsüchte, es sind auch seine eigenen: Bilder, die wir nur zu gerne verdrängen und unter Betonplatten begraben – Bilder, die wir herumzeigen im Freundeskreis – Bilder, auf die wir stolz sind, weil wir dabei gewesen sind. Thomas Demands Nationalgalerie (s)einer westdeutschen Nachkriegsgeneration nimmt uns alle diese Bilder weg, damit wir sie uns noch einmal ganz in Un-Ruhe anschauen können.

Beängstigend, was einem Halt gibt im Leben: Die Identität stiftende Kraft des deutschen Fernsehens, Robert Lembke, abwesend und doch so nah, die „Bonner Republik“, repräsentiert in den Messingknöpfen des alten Plenarsaals, Kindheitserinnerungen an die sechziger Jahre, sorgfältig weggesperrt hinter die Gitterstäbe (m)eines Kinder-Laufstallchens. Die Bilder des kleinen Lebens im Familienalbum verschwimmen in den Bildern der Geschichtsbücher: Der zerstörte Raum in der Wolfsschanze nach dem Stauffenberg-Attentat, die verwüsteten Büros in der Normanenstrasse, die Badewanne, in der Uwe Barschel starb – entleerte Echoräume, und gerade deshalb „... als wären wir tatsächlich dabei gewesen ...“. Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Was ist Wahrheit – was Lebenslüge?

Thomas Demand macht uns die Bilder fremd, bis sie wehtun. Er hält sie uns hin,

damit wir nicht länger wegsehen. Er macht sie leer, damit wir sie mit unseren Bildergeschichten füllen, bis wir sie nicht länger ertragen. Er zeigt sie uns so künstlich wie möglich, damit wir uns ein für alle mal hinter die Ohren schreiben, dass es in der Geschichte nichts „Natürliches“ gibt – und das sie gänzlich untauglich ist als Fluchtpunkt und als Sehnsuchtsort. Er ist wohl der letzte, der noch einmal „deutsche“ Bilder macht – Furcht erregende Bilder vor allem, weil es ihnen gelingt, so furchtbar deutsch zu sein – und zugleich befreiend, weil sie uns in der Transformation vom Dokument zur Kunst einen nüchternen, ernüchternden Blick ermöglichen auf uns selbst und auf das, was wir hinter uns lassen sollten. Was vor uns liegt, entwickelt sich im Dialog: Neben jedem Bild liegen in einer Vitrine Texte von Botho Strauss: ein Gesprächsangebot.

Christian Langner

Thomas Demand
Nationalgalerie

Neue Nationalgalerie
Potsdamer Straße 50
10785 Berlin

18. September 2009 – 17. Januar 2010
Di, Mi, So, 10-18 Uhr
Do 10-22 Uhr
Fr, Sa 10-20 Uhr
Eintritt: 8,00/4,00 Euro

Katalogbuch: 35,00 Euro

Öffentliche Führungen, Kinderworkshops, Vortragsreihe
www.demandinberlin.org

im November 2009

Die Gottesdienste finden sonntags um 9.30 Uhr in der Dorfkirche (DK),
um 11.00 Uhr im Dorothee-Sölle-Haus (DSH) statt, sofern nicht anders angegeben.

Abendkirche (Dorfkirche) Freitag, 18.00 Uhr

1. November – 21. Sonntag nach Trinitatis

9.30 Uhr – Pfr. i.R. K. Grammel (A)

11.00 Uhr – Pfr. i.R. K. Grammel (A)

17.00 Uhr – Dorfkirche – Orgelvesper

Donnerstag, 5. November

18.00 Uhr – DSH – Jugendgottesdienst zum Abschluss der Jugendleiter-Ausbildung
(Team)

8. November – Drittlezter Sonntag nach Trinitatis

9.30 Uhr – Pfr. E. Park

11.00 Uhr – A. Behrendt (Lesegottesdienst)

11.00 Uhr – Taufgottesdienst – Pfr. E. Park

15. November – Vorletzter Sonntag nach Trinitatis

9.30 Uhr – Pfr. E. Park

11.00 Uhr – Pfrn. C. Enke-Langner – Gospelchor (Konfirmandentag)

Mittwoch, 18. November – Buß- und Betttag

19.00 Uhr – Dorfkirche – Ök. Gottesdienst – Pfrn. U. Senst-Rütenik + Team

22. November – Ewigkeitssonntag

9.30 Uhr – Pfrn. C. Enke-Langner

11.00 Uhr – Pfrn. C. Enke-Langner

15.00 Uhr – Kirchhofskapelle – Pfrn. U. Senst-Rütenik – Musik und Wort zum
Ewigkeitssonntag (Kantorei)

29. November – Erster Advent

9.30 Uhr – Pfr. i.R. R. Kramer

11.00 Uhr – Familiengottesdienst – Pfrn. C. Enke-Langner + Team

6. Dezember – Zweiter Advent

9.30 Uhr – Pfrn. U. Senst-Rütenik (A)

11.00 Uhr – Pfrn. U. Senst-Rütenik

17.00 Uhr – Dorfkirche – ökumenische Orgelvesper

Taufen:

Mila Krahé (Schöneberg)

Trauerungen:

Herr *Benedikt Hummel* und Frau *Nina*, geb. Krahé (Schöneberg)

Herr *Marc Wojahn* und Frau *Annemarie*, geb. Myrdacz (Hamburg)

Silberhochzeit:

Herr *Jürgen* und Frau *Gisela Geisler*, geb. Gericke (Mfd.)

Goldene Hochzeit:

Herr *Hans* und Frau *Lieselotte Kliche*, geb. Neese (Mfd.)

Bestattungen:

Herr <i>Wilfried Butz</i>	(Mfd.)	70 Jahre
Frau <i>Hedwig Brüll</i> , geb. Krumbein	(Mfd.)	99 Jahre
Herr <i>Hans-Dieter Lemke</i>	(Mfd.)	69 Jahre
Herr <i>Klaus Korsch</i>	(Mfd.)	82 Jahre
Frau <i>Gerda Langer</i>	(Lichtenrade)	87 Jahre
Herr <i>Jürgen Sauer</i>	(Mfd.)	79 Jahre
Frau <i>Hilde Zander</i> , geb. Wenzel	(Lankwitz)	88 Jahre
Herr <i>Karl-Heinz Vogeler</i>	(Mfd.)	

Fortsetzung von Seite 14

Taufstermine: 8. November – 13. Dezember – Januar auf Anfrage
(Anmeldung bitte bis drei Wochen vorher im Büro)

„Mauern überwinden“

Unter dem Motto der diesjährigen Friedensdekade wollen wir auch in diesem Jahr wieder als katholische und evangelische Christinnen und Christen in Marienfelde am Buß- und Betttag, am Mittwoch dem 18.11. um 19.00 Uhr einen ökumenischen Gottesdienst in der Dorfkirche feiern. Auf dem Hintergrund der Erinnerung an den 20. Jahrestag des Mauerfalls wurde das Motto der ökumenischen Friedensdekade 2009 ausgewählt. In unserer Stadt ist dieses Thema noch immer allgegenwärtig, denn es geht dabei nicht nur ums Erinnern. Auch heute noch ziehen sich Mauern durch unsere Gesellschaft und unsere Welt. Als Christen dürfen wir die Augen davor nicht verschließen, sondern müssen es als eine Kernaufgabe unseres Glaubens verstehen, friedlich und mit Gottes Hilfe an der Überwindung von Mauern mitzuwirken und zu arbeiten, die Menschen grundlos einengen und bedrängen.

Zur **ökumenischen Adventsandacht** lädt der Ökumenische Arbeitskreis

Marienfelde alljährlich im Rahmen des Weihnachtsmarktes „Rund um die Dorfkirche“ am 2. Advent ein. Sorgen Sie also auf dem Weihnachtsmarkt nicht nur für Ihr leibliches Wohl, sondern gönnen Sie sich Einkehr und Besinnung bei Musik, Gebet und Gottes Wort am **Sonntag, dem 06.12. um 17.00 Uhr in der Dorfkirche.**

Einen Ausblick auf das kommende Jahr wollen wir auch schon geben, denn das **ökumenische Seminar** wird am **Mittwoch, dem 10.02.10 um 19.00 Uhr in St. Alfons** (Neuer Saal) stattfinden. Das Thema „Fasten in den Kulturen und Religionen“ soll uns Denkanstöße geben für die dann bevorstehende Fastenzeit.

Wir freuen uns auf bereichernde Begegnungen in der Ökumene, gemeinsames gottesdienstliches Feiern und spannende Gespräche.

*Ulrike Senst-Rütenik
für den ökumenischen Arbeitskreis*

Bücherverkauf

am Montag, 9. November 2009 in der Bücherstube im Kinderhaus, 12.00 – 17.00 Uhr

Jugendgottesdienst

am Donnerstag, 5. November 2009, 18 Uhr

In diesem Jahr haben 18 Jugendliche an dem Jugendleiterseminar teilgenommen; darunter auch zwei Jugendliche aus Marienfelde. Am 5. November werden die neuen JugendleiterInnen in einem Jugendgottesdienst **im Dorothee-Sölle-Haus** vorgestellt und gesegnet, und sie bekommen ihre Zertifikate, die *Juleica*, überreicht.

Der Gottesdienst wird von dem

JuGo Team Marienfelde, Bernard Devashayam und Carola Enke-Langer vorbereitet und durchgeführt. Im Anschluss sind alle zu einem kleinen Empfang eingeladen. Wir freuen uns auf zahlreichen Besuch.

*Petra Dlubatz
(Kreiskirchliche Jugendarbeit)*

KONFIRMANDENTAG

Gospel + Luther

Liebe Konfirmanden, wir laden Euch zu einem Konfitag in die Gemeinde ein. Am

**Sonntag, 15. November um 11 Uhr
seid Ihr im Dorothee-Sölle-Haus
zum Gospelgottesdienst**

herzlich willkommen – der macht richtig Spaß und vielleicht überlegt Ihr Euch ja sogar, beim Workshop mitzumachen (s. S. 23). Im Anschluss ist die „GJVV“ (s.S. 30), dann

essen wir gemeinsam zu Mittag, danach sehen wir uns den Film „Martin Luther“ an. Nach einer kurzen Arbeitsgruppenphase beschließen wir den Tag gegen 17.00 Uhr.

In der Woche davor, also am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag (10./11./12. November) entfällt deshalb der Konfirmandenunterricht.

*Eure Kursleiter
i.V. Carola Enke-Langner*

Ist Beten Menschenrecht?

Große Aufregung herrschte in Berlin als der Schüler Yunus M. des Diesterweg-Gymnasiums vor einem Berliner Verwaltungsgericht erstritt, dass er in den Pausen in einem von Lehrern zu öffnenden Raum beten darf. Ihm war vorher von der Direktorin verboten worden, dass er seine Jacke als Gebetsteppich gebrauchte und sein Mittagsgebet auf dem Flur ausübte. Gegen dieses Verbot reichte er Klage ein. Er wollte nicht in einem Schulflur demonstrativ beten, damit er seine Mitschüler und sich selbst nicht in schwierige Situationen bringt. Er bestand auf der Notwendigkeit in der Schule beten zu können, da nach seiner religiösen Überzeugung und seinem Verständnis des Korans er sonst seiner Pflicht zu fünf täglichen Gebeten bei den langen Schulalltagen nicht nachkommen könne.

Dieses Recht zum Gebet erstritt er vor dem Verwaltungsgericht und es ist noch nicht absehbar, ob die Schulverwaltung dagegen die zugelassene Berufung einlegt.

Rechtlich waren Klippen zu umschiffen: einerseits muss die Religionsfreiheit auch in der Schule Geltung haben, weil das grundgesetzlich garantiert ist (Artikel 4 Absatz 1 und 2): „Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich“ und „die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet“. Andererseits sagt der Artikel 7 Absatz 1 des Grundgesetzes, dass die Er-

füllung des Bildungs- und Erziehungsauftrages in einem religiösen und weltanschaulich neutralen Raum der öffentlichen Schule stattfindet.

Aber seit dem Volksentscheid über „Pro Reli“ ist in Berlin ein heftiger nicht endender Kampf um die Stellung der Religion in Berlin entbrannt. Die Rot-Rote Regierung beruft sich zu Recht auf die sogenannte Bremer Klausel des Grundgesetzes, die sagt: wo Religion 1949 kein ordentliches Lehrfach war, muss es auch keines werden. Könnte es aber. In ihrem Siegestaumel verhält sie sich so, als ob es einer der größten Errungenschaften der zivilisierten Welt ist keinen ordentlichen Religionsunterricht zu haben. Nicht nur der an den Gymnasien oft an die Randstunden verdrängte Religionsunterricht wurde raffiniert bekämpft, sondern die gehässigen Kommentare der Politiker kamen bei mir an, als ob ich als Pfarrer und Theologe eher auch geistig randständig bin und dem gesellschaftlichen Zukunftsweg einer multikulturellen Gemeinschaft im Wege stehe.

Von Jesus lernen wir aber, dass Gebete einen Ort und eine Zeit haben sollen. So heißt es in Markus 1,35: In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er auf und ging an einen einsamen Ort, um zu beten oder in Matthäus 14,23: Nachdem er sie weggeschickt hatte, stieg er auf einen Berg, um in der Einsamkeit zu beten. Spät am Abend war er immer noch allein auf dem Berg. In Mat-

thäus 6,5 sagt Jesus: Wenn ihr betet, macht es nicht wie die Heuchler. Sie stellen sich beim Gebet gern in die Synagogen und an die Straßenecken, damit sie von den Leuten gesehen werden. Amen, das sage ich euch: Sie haben ihren Lohn bereits erhalten.

Jesus sucht für sein Gebet die Ruhe, die Dunkelheit und die Einsamkeit auf einem Berg. Was fordert der Schüler Yunus M. anderes als Einsamkeit und Ruhe eines Raumes?

Soweit kann ich noch nachvollziehen, was Religionsfreiheit beinhaltet und was sie konkret umgesetzt bedeutet, nämlich dass es neben der Freiheit von Religion auch die Freiheit zur Religion geben muss. Das passt dem Senat nun überhaupt nicht in den Kram, weil er eigentlich alles Religiöse zuerst in stille Kammern und dann in gesellschaftliche Randecken verbannen möchte. Seine Hoffnung ist, das sich das Problem mit der Religion dann von alleine löst; das haben sie bei Karl Marx gelernt. Eigentlich könnten sich die Rot-Roten auf die Bibelstellen des Neuen Testaments berufen und die Schulverwaltung anweisen, das umzusetzen. Aber das bedeutet ja man gibt der Religionsausübung einen Raum.

Doch die glühenden Befürworter von „Multikulti“, besonders bei Sonntagsreden, erleben gerade, was es bedeutet die Religionsausübung einschränken zu wollen, denn ich denke die Schulverwaltung wird nicht ohne Rücksprache mit der politischen Führung Yunus M. den Gebetsraum verweigert haben. Damit haben sie sich in eine Sackgasse begeben, aus der ganz schwierig ein Ausweg zu finden ist.

Was ist dann zukünftig in der Schu-

le zu tun, wenn eine muslimische Schülerin sich das Recht zum Gebet auch erstreitet, aber sich nicht mit einem Kopftuch verhüllend schmückt? Ein Moslem wird nicht mit einer Frau in einem Raum zusammen beten, denn das „stört“ die Intensität des Gebetes und lenkt nur ab. Man bräuchte schon mal drei Räume zur ungestörten Religionsausübung: einen für den Schüler, einen für die Kopftuchtragende und eine für die Unverhüllte. Es lässt sich ohne weitere große Phantasie ausmalen, dass in letzter Konsequenz eine große Anzahl von kleinen Räumen freigehalten werden muss. Aber das betrifft nicht nur Schulen, sondern könnte die gesamte Berliner Verwaltung lahmlegen. Der Neuköllner Bürgermeister Buschkowsky übertrieb wie so häufig diese Möglichkeit, in dem er aussagte: „Da müsste ich ja allen meinen muslimischen Mitarbeitern im Rathhaus auch einen Gebetsraum einrichten und unsere muslimischen Chirurgen

ANZEIGE

Kukes feinsten Trödel

- Wohnungsaufösungen
- Renovierungen
- Entrümpelungen aller Art
- An- & Verkauf

- Hausmeisterservice
- Kleintransporte
- Entsorgungen
- Trödelannahme

günstige Preise
schnell und zuverlässig
kostenlose Besichtigung
kleine Vermittlungsprovision



Kukes feinsten Trödel
Hranitzkistraße 20
12277 Berlin



030 / 83 03 87 52
0177 / 752 12 42
E-mail navajo10@web.de

müssten ständig Operationen unterbrechen, um ihren Gebetsteppich auszurollen – das ist absurd“.

In der Türkei darf in den Schulen nicht gebetet werden, deshalb sind viele türkische Mitbürger durch das Gerichtsurteil irritiert. Ihr verehrter Staatsgründer Mustafa Kemal Atatürk hat den Laizismus, d.h. Trennung von Staat und Religion, als unumstößlich festgeschrieben. Die Berliner SPD scheint eine Verfechterin dieser Lehre zu sein und der „Atatürk“ Berlins heißt zumindest in dieser Beziehung: Klaus Wowereit – wie ihn die Frankfurter Allgemeine bezeichnete.

Aber wie soll man das gedanklich zusammenbringen, dass in Bayern die Kreu-

ze in den Schulklassen auf Antrag abgehängt werden, aber Gebetsräume für muslimische Schüler freigehalten werden müssen?

Wer Religion letztlich zuerst in Randzonen und Ecken verdrängen will und still und leise hofft, dass mit steigender Aufklärung Religion ausstirbt, hat sich total verrechnet. Er erreicht eher das Gegenteil von dem, was er erreichen will. Dies zu bedenken sollten sich gerade die Regierenden in Berlin vornehmen, sonst provozieren und produzieren sie einen Kampf der Kulturen, anstelle eines Kampfes um Kultur des Miteinanders. Man sollte mehr im Stillen für sie beten.

Ihr Eckhard Park

Gnadene und Goldene Konfirmation



Am 11. Oktober feierten in der Dorfkirche *Frau Hedwig Schulze* und *Frau Brunhilde Becker* das Fest der Gnaden-Konfirmation (70 Jahre)

Das Fest der Goldenen Konfirmation feierten: *Frau Erika Backasch, Frau Renate Beck, Herr Alfred Beer, Frau Gudrun Borries, Herr Volker Claus, Frau Christine Decker, Frau Barbara Gerloff, Herr Jürgen Gerloff, Frau Margitta Heinrich, Frau Karin Karlapp, Frau Anke Knop, Frau Renate Koß, Frau Helga Lange, Frau Renate Marx, Herr Helmut Neumann, Frau Monika Weber, Frau Hannelore Wolff*

Konzerte in der Dorfkirche

Orgelvesper

Sonntag, 1. November 2009, 17.00 Uhr

Kompositionen von Andreas Hammerschmidt

Texte: „Dorothee Sölle und die Mystik“

Orgel: Peter-Michael Seifried

Lesungen: Sölle-Team/Carola Enke-Langner

Jubiläumskonzertreihe

15 Jahre Frobenius Orgel

Freitag, 27. November 2009, 19.30 Uhr

„NOSFERATU“

Stummfilm und Kinoorgel

Orgel: Peter-Michael Seifried

Eintritt: € 7,50 (erm. € 5,00)

Herzliche Einladung

zu einem Abend mit Lesung und Gespräch

Mittwoch, den 25. November 2009 um

19.00 Uhr

**Dorothee-Sölle-Haus,
Waldsassener Straße 9**

Ich möchte Ihnen an diesem Abend mein kleines Buch „Nina und Opa reden über das Leben“ vorstellen. Ich verspreche mir davon für uns Erwachsene Anregung und Ermutigung, uns den Fragen unserer Kinder und Enkel zu stellen. Gerade auch dann, wenn deren Fragen uns hilflos machen; und das ist wohl bei der Frage nach dem Sterben der Fall. Jedenfalls habe ich die Erfahrung ge-

Chorkonzert

Samstag, 21. November 2009, 19.00 Uhr

Boo Vokalen, Stockholm

Werke von W.A. Mozart, J.M. Kraus,

G.Ph. Telemann

Eintritt: frei

Weihnachtsmarkt „Rund um die Dorfkirche“

Freitag 4. Dezember bis

Sonntag 6. Dezember 2009

Stündlich 10 Minuten Musik in der Kirche;

Konzerte jeweils 19.00 Uhr

macht, dass mein kleiner Schreib- und Malversuch Erwachsenen und Kindern helfen konnte.



Ich freue mich auf Sie.

Ihr Klaus Grammel

Martinstag

Wer war eigentlich St. Martin?

Im November feiern wir den Martinstag - doch wer war dieser so beliebte Heilige vergangener Tage? Um 316/317 wurde Martin in Sabaria, Hauptstadt der römischen Provinz Pannonien (heute Ungarn) als Sohn eines römischen Offiziers geboren. Sein Vater wurde als Militärtribun nach Pavia (Italien) versetzt, wo Martin mit 15 Jahren in die römische Armee eintrat, denn für die Söhne von Berufssoldaten war der Fahneid in diesem Alter verpflichtend. Martin diente in einer Eliteeinheit, der berittenen kaiserlichen Leibgarde, den „scholares alae“, zunächst unter Constantin und später unter Julian („Apostata“).

Während seiner Dienstzeit bereitete sich Martin drei Jahre lang auf die christliche Taufe vor. Sein Biograph berichtet, dass Martin sich nach Kräften um gute Werke mühte. Bei seinen Kameraden war Martin wegen seiner Hilfsbereitschaft und Bescheidenheit beliebt. Als Soldat scheint er aber nicht unfähig gewesen zu sein: Er wurde bereits nach kurzer Dienstzeit Offizier. Martin war der erste Heilige der lateinischen Kirche, der seine Heiligkeit nicht nach einem heldenhaften Tod als Märtyrer, sondern durch sein vorbildliches Leben erlangte.

Die Legende vom jungen Martin

Der römische Kaiser Konstantin I. hatte befohlen, dass alle Söhne von Berufssoldaten in der römischen Armee dienen mussten. So

wurde 331 n. Christus auch Martin, Sohn eines römischen Offiziers, im Alter von 15 Jahren ein Soldat. Martin war ein bescheidener und gütiger junger Mann. Obwohl er nicht getauft war, lebte und handelte er wie ein Christ.

Seine Kameraden schätzten ihn wegen seiner Geduld und Nächstenliebe. Sie fanden, er sei eher ein Mönch als ein Krieger, weil er stets nur das Nötigste von seinem Sold für sich behielt und alles andere armen und kranken Menschen gab.

Bereits drei Jahre später war er Gardeoffizier und in Amiens stationiert, als eine Begebenheit vor den Toren der Stadt sein Leben für immer verändern sollte:

Es war an einem jener bitterkalten Wintertage dieser Zeit. Viele Menschen waren in der klirrenden und eisigen Kälte schon gestorben. Martin ritt auf seinem Schimmel auf das Stadttor zu, als ihm ein Bettler entgegenwankte. Er war völlig unbedeutend und flehte die vorübergehenden Leute an, ihm doch zu helfen, doch vergeblich. Alle schauten weg. Nur Martin empfand tiefes Mitgefühl, und er spürte, dass Gott seinen Weg zu diesem armen Mann gelenkt haben musste. Doch auch er trug nur seine Waffen und einen einfachen Soldatenumhang aus Wolle bei sich – wie sollte er da helfen? Der Umhang gehörte ihm noch nicht einmal, er war Eigentum des römischen Kaisers. Doch Martin zögerte nicht lange. Er nahm sein Schwert und teilte den Umhang

in zwei gleiche Hälften. „Hier, armer Mann, nimm dies hier und hülle dich darin ein, mehr habe ich leider nicht, was ich dir geben könnte.“ Dankbar nahm der Bettler das Mantelstück an und schlang es sich um den mageren, ausgekühlten Körper. Martin bekleidete sich mit der anderen Hälfte. Einige Leute waren stehen geblieben und machten sich sogar darüber lustig, dass ein Offizier der römischen Garde nun selbst wie ein abgerissener Bettler aussah. Andere, die viel mehr hätten geben können, waren beschämt.

In der folgenden Nacht hatte Martin einen Traum: Jesus Christus begegnete

ihm, umgeben von einer Engelsschar. Christus trug Martins halben Umhang und sprach: „Martin, ich war der Bettler, dem du deine Barmherzigkeit geschenkt hast.“ Den Engeln rief Jesus zu: „Hört ihr Engel! Martin, der noch nicht getauft ist, hat mich mit diesem Mantel gerettet!“

Als Martin am nächsten Morgen erwachte, wusste er, dass er sein Leben völlig ändern wollte. Er verließ die Armee und trat als Mönch in den Dienst Gottes. Einige Jahre später ließ er sich taufen und wurde 371 sogar Bischof von Tours.

(aus kidsweb.de)

GOSPEL-WORKSHOP

Einladung zum Singen

Freitag, 13. November bis
Sonntag, 15. November 2009
im Dorothee-Sölle-Haus,

Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin

Alle, jung und alt, die Spaß an Gospels und Spirituals haben, sind herzlich zu diesem Workshop eingeladen. Es werden 6 – 8 Songs während des Workshops einstudiert. Notenkenntnisse sind keine Voraussetzung! Wir beginnen am Freitag, 13. November um

18 Uhr und gestalten zum Schluss einen Gospelgottesdienst am Sonntag, 15. November um 11 Uhr.

Als Teilnehmerbeitrag erbitten wir €15 (ermäßigt €10) für Notenmaterial und Verpflegung. Anmeldeformulare sind in den beiden Büros der Kirchengemeinde Marienfelde erhältlich.

Bernard Devasahayam

(Infos und Kontakt: bernidev@hotmail.com)

Martin Luther, Reformator

Martin Luther wurde am 10. November 1483 in Eisleben geboren und wuchs in Mansfeld auf. Nach dem Willen seiner ehrgeizigen Eltern sollte er Jurist werden, doch er enttäuschte sie, indem er mit 22 Jahren in das strenge Kloster der Augustiner-Chorherren eintrat – wie er es gelobt hatte, als er auf dem Weg von Mansfeld nach Erfurt in einem schrecklichen Gewitter knapp einem Blitzeinschlag entronnen war. 1510 reiste er im Auftrag seines Ordens nach Rom, studierte Theologie und übernahm nach seiner Promotion im Jahr 1512 die Bibelprofessur an der Wittenberger Universität.

Als im Jahr 1517 der Dominikanermönch Tetzel im Auftrag Albrechts von Brandenburg Ablassbriefe verkaufte, durch deren Erlös u.a. die Peterskirche in Rom finanziert wurde, protestierte der Theologe Martin Luther dagegen. Am 31. Oktober 1517 veröffentlichte er seine „95 Thesen“ gegen den Ablasshandel an der Tür der Schlosskirche von Wittenberg, um den theologischen Disput darüber anzustoßen.

Die Thesen fanden, unterstützt durch den gerade erfundenen Buchdruck, rasant ihren Weg an die Öffentlichkeit. Luther hatte keine Kirchenspaltung herbeiführen, sondern seine Kirche reinigen und reformieren wollen – doch die Debatte entwickelte ihre eigene Dynamik. Luther wurde der Ketzerei beschuldigt, 1518 das Verfahren gegen ihn eröffnet. In den Jahren 1519/1520 veröffentlichte er seine grundlegendsten kir-



Melchior Lorck, Luther am Tischpult (1548)

chenkritischen Schriften, in denen er die Kirche und den Papst als letzte Instanz in Glaubensfragen ablehnte und die alleinige Autorität der Heiligen Schrift, des Glaubens und Jesu Christi theologisch begründete („sola scriptura, sola fide, solus Christus“). Bei seiner von den Reichsständen erzwungenen Anhörung auf dem Reichstag zu Worms weigerte sich Luther zu widerrufen. 1521 wurde Luther exkommuniziert und darauf hin vom Kaiser geächtet, er musste sich auf der Wartburg verstecken und nutzte die Zeit dort, um das Neue Testament, das damals in der Kirche nur in Latein gelesen wurde, aus dem Griechischen ins Deutsche zu übersetzen – seine dabei angewandte Methode, „dem Volk

aufs Maul zu schauen“, bildete die wichtigste Grundlage für die Entwicklung der deutschen dialektübergreifenden Hochsprache.

In den Kämpfen der Folgezeit ging es nicht nur um die Durchsetzung radikaler Kirchenreformen, sondern auch um politische Interessen, um die Neuordnung der Machtverhältnisse und Territorien zwischen Kaiser, Reichsrittern, Fürsten und Bauern. Luther verurteilte den Aufruhr und die Gewalt, doch konnte er nicht verhindern, dass die reformatorische Volksbewegung nun von dem Ringen um politische Einflussphären abgelöst bzw. überlagert war. Die inzwischen entstandenen regional unterschiedlichen Konfessionen wurden 1530 – als „Confessio Augustana“ und weiteren Bekenntnisschriften – auf einem Reichstag in Augsburg vor Kaiser Karl V. vertreten. Dieses Ereignis führte „nur“ zur Verständigung der „Protestanten“ untereinander, während die bleibende Ablehnung durch den Kaiser erst durch die Tatsache gemildert wurde, dass die Habsburger die Unterstützung der Protestanten gegen die Bedrohung durch die Türken benötigten: 1532 sicherte der Nürnberger Religionsfrieden den evangelischen Reichsständen freie Religionsausübung zu.

Am 18. Februar 1546 starb Martin Luther in Eisleben.

Die von ihm angestoßene Reformation hatte das abendländische Christentum in unterschiedliche Bekenntnisse gespalten, die Römische war keine Universalkirche mehr. Katholische, lutherische und reformierte Landeskirchen waren entstanden, ein konfliktreiches Mit- und Gegeneinander von Staat und Kirche prägte das folgende Jahrhundert auf unseelige Weise. Luthers Lehre hatte sich vor allem in Mittel- und Norddeutschland sowie in

Skandinavien verbreitet. Die grausame Zeit des 30jährigen, auch eines Religionskrieges, sollte erst noch folgen.

Dennoch beginnt mit Luthers Eintreten für die Verantwortlichkeit des Einzelnen in Glaubensfragen, mit seiner Erschließung von Bibel und Liturgie für jedermann und jedefrau, mit seiner Grundlegung eines kirchlichen Unterrichtes, der dazu führte, dass alle lesen und schreiben können sollten, die Neuzeit. Als eigenständige Individuen brauchen wir uns in Glaubens- und Kirchenfragen nichts vorschreiben zu lassen. Aus Bequemlichkeit oder mangelndem Interesse sind wir manchmal in Gefahr, diese „Freiheit der Christenmenschen“ aufs Spiel zu setzen. Erinnern wir uns deshalb nicht nur am Reformationstag an Martin Luther, der uns Mut macht, unseren Glauben gerade angesichts von Widerständen zu leben: „Glaube ist eine lebendige, verwegene Zuversicht auf Gottes Gnade, so gewiss, dass er tausendmal drüber stürbe. Und solche Zuversicht und Erkenntnis göttlicher Gnade macht fröhlich, trotzig und voller Lust gegen Gott und alle Kreaturen: das macht der Heilige Geist im Glauben.“ (Aus der Vorrede zum Römerbrief).

Carola Enke-Langner

P.S. Die evangelischen Kirchen feiern im Jahr 2017 ein großes Jubiläum: 500 Jahre Reformation. Deshalb befinden wir uns jetzt bereits in der 2008 ausgerufenen „Lutherdekade“. Für Interessierte sind folgende Websites empfehlenswert: Stichwort „Lutherdekade“ bei www.wikipedia.org; www.luther2017.de; www.ekd.de; www.leuenberg.eu; www.luthergarten.de u.v.a.

Martinsgans

Das Martinsfest wird nach christlicher Tradition am 11. November, dem Tag des heiligen Martin, mit Laternenumzügen, Gesang und dem darauf folgenden Martinsgans-Essen begangen. Wie dieses Tier zu dieser zweifelhaften Ehre kam, ist nicht gesichert: Einer Erzählung nach versteckte sich der heilige Martin in einem Gänsestall, als er zum Bischof geweiht werden sollte, durch das aufgeregte Schnattern der Tiere jedoch vergeblich. Eine andere Geschichte berichtet davon, dass eine Schar Gänse Bischof Martin bei einer Predigt gestört haben sollen und daraufhin eingefangen und verspeist wurden.

Der Martinstag war jedoch auch der traditionelle Tag des „Zehnten“, an dem die Steuern bezahlt werden mussten. Dies geschah damals jedoch häufig in Naturalien. Gerade Gänse boten sich dabei an, um diese nicht über die bevorstehende Winterzeit durchfüttern zu müssen.



re Gans. Wenn sie gefroren war, braucht sie eine Nacht zum Auftauen! Sie wird abgespült und liebevoll von innen und außen mit Salz und Beifuß eingerieben – je besser man die Gewürze einmassiert, desto schöner brät nachher die Haut!

Man schält, entkernt und zerkleinert 1½ Pfund säuerliche Äpfel, die man mit 2 – 3 Scheiben trockenem, geriebenem Brot, einer Tasse gebrühter Rosinen und etwas

Beifuß vermischt, damit füllt man die Gans und näht sie zu.

Sie kommt, ohne Fett auf den Rücken gelegt, für 15 min. auf der untersten Schiene in den 225 Grad heißen Ofen, wird dann mit heißem Wasser überbrüht und umgedreht, so dass jetzt die Brust oben liegt. Dann heißt es Geduld haben: Bei 200 Grad bleibt sie für 2½ – 3 Stunden im Ofen. Nach einer halben Stunde pickt man mit einem Schaschlikspieß unterhalb der Keulen in die Haut, damit das Fett abfließen kann. Ab und zu gießt man 1 – 2 Tassen Wasser in die Fettpfanne, dann gibt es später mehr Soße. Man begießt die Gans gelegentlich mit dem Bratfett. In den letzten 10 Minuten bestreicht man sie mit Salzwasser und erhöht die Temperatur auf 250 Grad, dann wird sie schön knusprig.

Jetzt muss sie noch ein wenig warm gehalten werden, während man aus der Fettpfanne das Fett abgießt und den Fonds auf dem Herd mit Brühe loskocht. Mit Salz und

**Advent, Advent,
EIN Lichtlein brennt ...**

Liebe Kinder, liebe Familien,
wir laden Euch und Sie herzlich ein
zum

Familiengottesdienst
zum Ersten Advent
am Sonntag, 29. November 2009
11 Uhr im Dorothee-Sölle-Haus

Euer FaGo-Team

Pfeffer, evtl. ein wenig Apfelmus abschmecken. Die Gans tranchieren und mit Kartoffelklößen, Rotkraut und Grünkohl auftischen – Guten Appetit!

Carola Enke-Langner

**Damit unser Gemeindereport weiterhin jeden Monat
erscheinen kann, erbitten wir**

IHRE SPENDE !

**KVA Nord-Süd, Konto-Nr.: 28 013 100
Postbank Berlin, BLZ: 100 100 10**

Verwendungszweck: Gemeindereport Marienfelde

Ihre Kirchengemeinde Marienfelde

Die Weihnachtsgans Auguste

Na, nu? Eine Weihnachtsbuchvorstellung schon im November? Ja, „Gans“ recht, denn die rührende und zugleich komische Geschichte von der Weihnachtsgans Auguste beginnt ja auch schon im November. Der Kammersänger Luitpold Löwenhaupt kauft für das bevorstehende Weihnachtsfest eine lebendige Gans, aus der ein schöner, fetter Weihnachtsbraten werden soll. Doch seine drei Kinder, und „Gans“ besonders der kleine Peter, gewinnen das Gustje, wie sie liebevoll genannt wird, so lieb, dass sie vom Keller in das Kinderzimmer umzieht und der beste Freund vom kleinen Peter wird. Ja, das Gustje schläft sogar in Peters Bett und er geht mit ihr durch die Straßen spazieren.

Als die Weihnachtszeit heran bricht,

streiken die Kinder und der Vater versucht, am Anfang noch mit Hilfe der Mutter und dem Hausmädchen, Gustje in einen leckeren Braten zu verwandeln. Ob es ihm gelingt, verrate ich nicht. Nur so viel sei noch gesagt: Sie können das Buch allen Kindern vorlesen. Aber vielleicht doch besser erst nach dem Gänsebraten zu Weihnachten ...

Heike Palm

Die Weihnachtsgans Auguste von **Friedrich Wolf** ist als gebundene Ausgabe mit 30 Seiten erschienen im Aufbau-Verlag GmbH, Berlin und kostet 12,50 € ISBN 3-351-04021-0.

im November

Dorothee-Sölle-Haus, Waldsassener Straße 9, Tel. 7112071

Montags		Seniorenchor	15.00 Uhr
Montag	9.11.	Ehepaarkreis	14.30 Uhr
Dienstag	3.11.	Herbstliedersingen	15.00 Uhr
Dienstag	10.11.	Spielnachmittag	15.00 Uhr
Dienstag	17.11.	Bibelstunde mit Pfr. Park	15.00 Uhr
Dienstag	24.11.	Teenachmittag	15.00 Uhr
Mittwochs		Spiel- und Gesprächskreis	15.00 Uhr
Mittwochs		Seniorengymnastik	15.30 Uhr
Donnerstag	12.11.	Kegeln in der Waldsassener Straße 40	11.45 Uhr–13.45 Uhr
Donnerstags		Gruppe mit Monika Lorenz	14.00 Uhr

Angenehme Tage im trüben November wünscht Ihnen
Ihr Seniorenteam

ANZEIGE



Unsere Diakoniestationen



Diakonie-Station Marienfelde
Weskammstraße 17, 12279 Berlin
(Eingang Hildburghäuser Straße)
Tel. 72 00 83 - 0

- Häusliche Krankenpflege
- Hauspflege
- soziale Beratung
- Pflegefachberatung

Diakonie-Zentrum Mariendorf
Riegerzeile 1, 12105 Berlin
Tel. 70 20 09 - 0

- Kurzzeitpflege
- Tagespflege
- Mobile Hilfsdienste
- Fahrbarer Mittagstisch

Öffnungszeiten: montags bis freitags 6.00–17.00 Uhr

KRANKENGYMNASTIK

Massagen, Fango/Eis, Atemtherapie
man. Lymphdrainage, Fußreflexzonen-Therapie

CHRISTIANE BRAUN-BRÜNING

Hildburghäuser Straße 29 b, 12279 Berlin
im Ärztehaus/1. Etage  Telefon 721 41 99

Wahlen zum Gemeindejugendrat

Hallo Konfis und Teamer,
liebe Jugendliche in der Gemeinde,

wir laden Euch sehr herzlich ein, den Gemeindejugendrat für ein weiteres Jahr zu wählen. Den Termin dafür haben wir auf den „Konfirmandentag“ (s.S. 17) verlegt. D.h. die Wahl findet am

**Sonntag, 15. November 2009
um 13.15 Uhr**

statt. Dann treffen sich alle Interessierten zur Gemeindejugend-Vollversammlung (GJVV) im Dorothee-Sölle-Haus, die Kandidatinnen

und Kandidaten für die Wahl stellen sich vor. JedeR aktive Jugendliche in der Gemeinde ist wahlberechtigt.

Der Gemeindejugendrat trifft sich dann monatlich und kümmert sich um die Interessen, Wünsche und Belange der Jugendlichen. Wenn es Euch nicht egal ist, was im Jugendkeller passiert, wofür das Geld ausgegeben wird und was für Events stattfinden, und wenn Ihr Lust und Ideen habt fürs Mitmachen, seid Ihr sehr herzlich willkommen.

*Eure JugendmitarbeiterInnen
Monika, Carola, Bernie*

Öffnungszeiten:

mittwochs: 18.00–19.00 Uhr (Konfercafé)

freitags: 17.00–20.00 Uhr (Konfercafé)

Eure Jugendarbeiter/in

*Monika Lorenz
und
Bernard Devasahayam*



Verteilstellen für den REPORT

in der Kirchengemeinde:

Dorfkirche, Alt-Marienfelde
Gemeindebüro, An der Dorfkirche 5
Dorothee-Sölle-Haus, Waldsassener Str. 9
Kirchhofsbüro, Marienfelder Allee 127
Ev. Dreikönigs-Kita, Kirchstraße 31
Kita im Familienzentrum
Diakoniestation, Weskammstr. 17
Kath. Gemeinde Vom Guten Hirten/
St. Alfons, Beyrodtstr.

Geschäfte und Einrichtungen

in der Marienfelder Allee:

Stadtbücherei
Bäckerei Boulangerie, Mfd. Allee 20
Bäckerei Hilbig, Mfd. Allee 28
Friseursalon Manuela Scholz, Mfd. Allee 17
Modeboutique Chiqueria, Mfd. Allee 61
St. Hubertus Apotheke, Mfd. Allee 49
Ursus-Apotheke, Mfd. Allee 75

in der Kiepertstraße:

Friseur Artelt, Kiepertstr. 14
Bäckerei Selle, Kiepertstr. 18

in der Malteserstraße:

Bernd's Tabakshop, Malteserstr. 156
Kosmetik, Fußpflege und Heilpraktikerin
Ines Keindorf-Gottschald, Malteserstr. 187

im Bereich Alt-Marienfelde:

Anker-Apotheke
Café Europa
Blumen Menzel
Bauer Lehmann

im Bereich der Hildburghauser Straße/ Einkaufszentrum:

Helgoland-Apotheke
Pressezentrum Schussinski
EDEKA
Papier-Centrum Hüttenrauch

im Bereich der westl. Hildburghauser Str.:

Blumen und Pflanzen Miethle,
Hildburghauser Str. 73
Bäckerei Süd, Ö. Tercan (Ecke Weskammstr.)

in der Waldsassener Straße/ im Tirschenreuther Ring:

Oleander-Apotheke, Waldsassener Str.
Waschhaus, Waldsassener Str. 73
Zeitungskiosk, Waldsassener Str. 29
Gemeinschaftshaus des Beamten-Wohnungs-
vereins, Tirschenreuther Ring 68

am Marienfelder Tor:

Reisebüro
Apotheke am Marienfelder Tor

sonstige:

Birgitta Ströhmer, Physiotherapeutin,
Belßstr. 8 b
Tauern-Apotheke, Albulaweg 29
(Mariendorf)
GO-Tankstelle, Lichterfelder Ring

Siedlung Richard-Tauber-Damm und
Stadtrandsiedlung:
Briefkasten-Verteilung für Interessenten

... und in vielen Arztpraxen

Sitzung am 23. September 2009

Zu Beginn befasste sich der Gemeindegemeinderat mit der Struktur der Verwaltungssämter und mit der Vorbereitung der auf der Kreissynode am 7. November anstehenden Frage, ob für den Kirchenkreis Tempelhof in Bezug auf die Zugehörigkeit zu „unserem“ Kirchlichen Verwaltungsamt Nord-Süd Veränderungsbedarf besteht oder nicht. Christoph Wolff erläuterte den komplexen Sachverhalt; die Kreissynode soll eine Richtungsentscheidung fällen. Wer sich an der Diskussion beteiligen möchte, sei auf dem inzwischen eingerichteten Blog zum Thema auf der website des Kirchenkreises hingewiesen (auf www.tempelhof-evangelisch.de).

In Sachen Gemeindefinanzen beschlossen wir die Vereinfachung der Struktur der Vermögensrücklagen (Auflösung nicht mehr verwendeter Rücklagen und ihre Zuführung an aktuelle Konten); außerdem die Bereitstellung des Eigenanteils der Dreikönigs-Kita an der Dachsanierung und die Jahresabschlüsse der beiden Kindertagesstätten.

Auf Bitten des Kreiskirchenrates wurde als ehrenamtlicher Rechnungsprüfer für die Gemeindefinanzen im Kirchenkreis Herr Volker Claus benannt, dem wir für seine Bereitschaft zu diesem Dienst herzlich danken.

Von den verschiedenen „Baustellen“ in der Gemeinde war einiges zu berichten (und teilweise nachzubeschließen):

- Das neue Kitagebäude in der Waldsassener Straße musste durch eine Firma für das Grundbuchamt vermessen werden.

- Der Heizkessel im Pfarrhaus musste repariert und teilweise erneuert werden.
- Der Schriftzug „Evangelische Kirchengemeinde“ am Dorothee-Sölle-Haus ist ziemlich teuer, wurde aber trotzdem beauftragt.
- Die Holzterrasse am Dorothee-Sölle-Haus war fehlerhaft gebaut und wurde aufgrund von Gewährleistungsverpflichtungen erneuert – dabei musste leider auf den Holzbelag verzichtet werden. Die Situation des Untergrundes, der Anschluss am Haus und die Anforderungen an die Begehrbarkeit erforderten einen Plattenbelag.
- Die endgültige Beauftragung für den Bau des Kapellenfensters erfolgte nach leichter Veränderung der Planung (es wird jetzt u.a. aus Symmetriegründen eine zweite Tür nach außen in der Fensterfront geben).

Eine Anfrage von Herrn Fabarius, wie wir mit der Gestaltung des Dorfkirchhofes und seiner alten Grabsteine umgehen, wurde in eine Arbeitsgruppe verwiesen. Dem Antrag der Kirchhofsverwalterin, in der Gestaltungssatzung für Grabsteine eine bildliche Darstellung des Verstorbenen zu erlauben, wurde stattgegeben, ebenso der Erweiterung der Urnenwand (Kolumbarium) auf dem Kirchhof.

Die beantragten Schließzeiten der Kitas wurden genehmigt (Sommerschließung 2010 vom 9.7. – Dreikönigskita – bzw. 12.7. – Kita im Familienzentrum – bis zum 30.7.).

Pfrn. Senst-Rütenik berichtete aus dem Kreiskirchlichen Strukturausschuss über die Absicht des Kirchenkreises, ab 2010 missionarische Projekte in den Gemeinden besonders zu fördern.

Der Gemeindegemeinderat diskutierte sehr ausführlich den Vorschlag von Pfr. i.R. Kramer und Grammel, Herrn Fabarius und Herrn Peter Schulz, eine regelmäßige Gedenkfeier zum Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz (26. Januar) an dem Gedenkstein für Dr. Jacobsohn und die vertriebenen und ermordeten Juden Marienfeldes jährlich vor Ort – Ecke Belßstraße / Marienfelder Allee – zu veranstalten. Aus Erwägungen, die sowohl den vorgeschlagenen Ort selbst und seine Situation wie die Notwendigkeit, dieses Gedenken lebendig und bewusst zu halten, betrafen, konnte sich der GKR diesem Vorhaben nicht anschließen. Gleichwohl soll über geeignete Formen dieses Gedenkens und Erinnerns weiter diskutiert werden.

Aus der Rücklage der Jugendarbeit wurden Mittel zugesagt, um für den Jugendkeller zwei neue Ledersofas anzuschaffen, deren anderer Anteil aus dem Projektfonds des Bezirksamtes für die „Unterstützung der ehrenamtlichen Arbeit ... zur Verbesserung

der öffentlichen Infrastruktur“ in der Hochhaussiedlung, organisiert vom Quartiersbüro Waldsassener Straße 40, finanziert wird.

Zuletzt verabredeten wir einen Ehrenamtlichentag für die Gemeinde, der am Sonntag, 17. Januar 2010 stattfinden soll und von einer Arbeitsgruppe vorbereitet wird. Aus der Jugendarbeit wurde berichtet, dass die Gemeindejugend jetzt einen eigenen Internet-Auftritt hat: www.jcdownunder.de

Trotz der extrem umfangreichen Tagesordnung beendeten wir die Sitzung noch (kurz) vor Mitternacht – obwohl Annelie Meyer-Hellmich für den Schluss der Sitzung bereits ein „Morgengebet“ vorgesehen hatte ...

P.S. Letzte Meldung: Nach der aktuellen Bauplanung wird das Fenster im Gottesdienstraum des Dorothee-Sölle-Hauses im November gebaut werden. Das Aufhängen der zentralen Glasinstallation erfolgt allerdings erst kurz vor der **Einweihung**, und die wird durch den Herrn Generalsuperintendenten, Herrn Ralf Meister, **am Sonntag, 4. Advent** um 11 Uhr im Gottesdienst stattfinden.

Carola Enke-Langner

GKR-Sprechstunde im Dorothee-Sölle-Haus

Ansprechpartnerin: Sabine Andreas (Tel.: 774 01 85)

November 2009: Die GKR-Sprechstunde findet am 8.11.2009 nach dem Gottesdienst (12 – 13 Uhr im Dorothee-Sölle-Haus) statt!

Ist der November wirklich so grau?

Überall höre ich : „Jetzt wird es wieder früher dunkel, bald wird es wieder stürmen und regnen, es ist bitterkalt und vor allen Dingen es ist so langweilig.“ Was meinen die Leute nur damit? Na ja eigentlich ist es klar, sie reden vom dunklen, grauen November. Natürlich fehlt einem die schöne Sonne, das fröhliche Vogelgezwitscher und das Tageslicht, welches uns schon morgens um vier Uhr beglückt. Aber ist der 11. Monat im Jahr wirklich so schlimm? Oder lassen wir uns nur von der Allgemeinheit so beeinflussen?

Vielleicht setzen wir unsere Erwartungen einfach auf „Null“ und nehmen diesen Monat so wie er eben ist. Auch Totensonntag, Buß- und Betttag, Allerheiligen sind wichtige Ereignisse, die nun mal im

November anstehen. Diese besonderen Tage können auch sehr gut tun, in dem sie uns anregen, über uns, über unsere Gefühle, über unsere Probleme aus einer anderen Sicht nachzudenken. Wenn man dann noch eine schöne Kerze anzündet, einen leckeren Tee oder Kaffee genießt, dann ist es doch egal, ob es draußen regnet oder stürmt. Diese aufkommende Gemütlichkeit hat einen besonderen Wert. Man hat in diesem Moment wirklich Zeit für sich selbst, die Kerze beruhigt einen, vertreibt den alltäglichen Stress und man vergisst die Welt um sich herum.

Andererseits braucht man kein schlechtes Gewissen zu haben, wenn man nicht nach draußen geht, um die Sonne zu genießen, die Gartenarbeit wartet nicht,

sprengen ist nicht nötig und schwitzen muss man auch nicht. Man kann einfach auf der Couch liegen und „gar nichts“ tun. Man muss sich noch nicht einmal für seine „Faulheit“ rechtfertigen, es ist ja schließlich Sturm- und Unwetter angesagt, da kann man nicht das Haus verlassen. Wer dann aber nicht so ruhebedürftig sein sollte, der kann im November die Dinge tun, auf die man bei hohen Temperaturen und bei Sonnenschein eigentlich nicht so viel Lust hat. Ein Kinobesuch, ein Museumsbesuch oder einmal Berlin von unten anschauen – es ist ja sowieso dunkel, dann kann man auch gleich eine Tunnelbesichtigung planen – oder eine altmodische Zirkusvorstellung besuchen. Unsere Stadt hat vielerlei Dinge zu bieten, die unabhängig vom Wetter sind. Man sollte sich mal trauen, Neues zu entdecken und warum nicht im November.

Einige brauchen den November auch um Weihnachtsgeschenke vorzuberei-

ten. Selbstgebasteltes braucht eben seine Zeit. Das Weihnachtsgebäck, das ja eigentlich leider schon im August angeboten wird, kann man nun unbedenklich kaufen und es schmeckt im November so richtig gut. Die Vorfreude auf das Weihnachtsfest kommt das erste Mal so richtig zum Vorschein.

Auch wäre ein schönes, warmes Bad mit duftenden Ölen nicht zu verachten, um den Tag oder den Abend zu verschönern. Ein gutes Essen, ich denke dabei an ein gemütliches Fondue oder Raclette mit Freunden, passt gut in die dunkle Jahreszeit. Bestimmt kennen Sie auch das wunderbare Gefühl, wenn man aus dem Kalten, Nassen in die warme Wohnung kommt. Ist es nicht herrlich!? Und was meinen Sie? Ist der November nun wirklich so grau und traurig?

Ich wünsche Ihnen eine wohlthuende und spannende Zeit vor dem Weihnachtsfest.

Ihre Monika Hansen

ANZEIGEN

Seniorenbetreuung Kerstin Neumann

mit 20jähriger Praxiserfahrung bietet Ihnen **Betreuung, Begleitung, Hilfe im Haushalt, Grundpflege, Einkauf und vieles mehr.**

Tel.: 74 07 53 27 oder 01 79/9 14 98 94

<http://kerstin-neumann.repage6.de>

Fensterreinigung Jürgen Behrens

Die Fensterreinigung bei Ihnen um die Ecke

Preise nach Absprache, ohne Anfahrtkosten

Tel.: 84 70 97 74

Mobil: 01 52 / 08 85 18 68

Herzliche Einladung

Am Freitag, den **27. November 2009** laden der Gospelchor und der Singkreis zu einem adventlichen Beisammensein um **18.00 Uhr** im Dorothee-Sölle-Haus ein.

Stimmungsvolle musikalische Darbietungen zum Hören und Mitsingen, Kerzenlicht, Ad-

ventsgebäck, Kaffee und Glühwein bereiten auf eine – nicht nur von Kindern freudig erwartete – Adventszeit vor.

Anne Liebig-Park

**Lehmann's
Bauernmarkt**

direkt an der Marienfelder Dorfkirche
Gemütliches Einkaufen:
Eier, Käse, Wurst, Milch, Bio-Brot



- Ständig frisches Geflügel
- Stilvolle Geschenke
- Bunzlauer Keramik
- Tiere zum Anfassen
- Viele Honigsorten
- Sanddorn-Spezialitäten

Dienstag bis Freitag von 9.00 bis 12.00
und 15.00 bis 18.00 Uhr,
Samstag von 7.00 bis 12.00 Uhr

Alt-Marienfelde 35

☎ 7 21 30 37 • Fax 7 22 61 76

P neben der Ladentür auf dem Hof

Einladung!

Wir laden Sie herzlich ein zu einem
Adventlichen Nachmittag
Am Samstag den 14.11.09 ab 15 Uhr
Es erwarten Sie floristische Ideen zur
Vorweihnachtszeit mit Glühwein-Gebäck u. Zauberei

BLUMEN & Floristik

(Ehem. Blumen Harms) *Sylvia Menzel*
Dekorationen. Hochzeit- & Trauerfloristik
Mariefelder Allee 146 12279 Berlin
Bestell- und Lieferservice Tel. 7214735

Uwe G. Dreßel
Steuerberater

12107 Berlin
Mariendorfer Damm 446,
Ecke Buckower Chaussee

Telefon: 030 / 742 50 54
Internet: www.stb-dressel.de

GRABMAL
J. MERK
D. Z. C. S. O. H. N
MALTESERSTR. 122
775 16 19

*Seit über 150 Jahren
im Familienbesitz*

 **Hahn**

Bestattungen

- Würdige Bestattungen, schlicht oder exklusiv
- Sehr große Sargauswahl
- 8 Filialen
- Hausbesuche

Tag und Nacht 030/ 75 11 0 11

Seriös und kompetent

**BRUWELEIT
BESTATTUNGEN**

Marienfelder Allee 132, 12277 Marienfelde

Hausbesuche & Vorsorge

Telefon: 030/72323880 Tag & Nacht
Telefax: 030/72323878

Geschäftszeiten: Mo.–Fr. 9–17 Uhr

Bestattungshaus Friedrich

Seit über 50 Jahren schätzen unsere Kunden
unsere individuelle, persönliche Beratung
und das vernünftige Preis-Leistungsverhältnis.

Überführungen In- und Ausland

12169 Berlin-Steglitz Bismarckstr. 63

796 57 06 Tag und Nacht

12279 Berlin Pfabener Weg 6 a (Marienfelde) 721 78 82

nach tel. Absprache auch abends und am Wochenende

www.bestattungshaus-friedrich.de

Bestattungsvorsorge

– Auf Wunsch Hausbesuch – auch am Wochenende

Homepage: www.ev-kirchengemeinde-marienfelde.de
 email: kontakt@ev-kirchengemeinde-marienfelde.de

Sprechstunden der Pfarrerrinnen und des Pfarrers

(In den Schulferien nur nach Vereinbarung)

Pfr. Eckhard Park

Pfarrhaus Mo. 18.00–19.00 Uhr

Pfn. Ulrike Senst-Rütenik

Pfarrhaus Di. 18.00–19.00 Uhr

Pfn. Carola Enke-Langner

DSH Mi. 18.00–19.00 Uhr

(und nach Vereinbarung über Küsterei)

Küsterei / Büro im Pfarrhaus

An der Dorfkirche 5, 12277 Berlin

Küsterin: Petra Gasch

Tel.: 7 21 80 36, Fax: 71 30 19 05

Sprechzeiten: Mo. 10.00–14.00 Uhr
 Di. 15.00–19.00 Uhr
 Mi.+Do. 10.00–14.00 Uhr

Büro im D.-Sölle-Haus (DSH)

Ev. Gemeinde- und Familienzentrum

Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin

Tel.: 7 11 20 71

Sprechzeiten: Mo.–Fr. 10.00–12.00 Uhr

Sprechstunde für Spätaussiedler:

Freitags während der Ausgabe für LAIB & SEELE

Kirchhof

Marienfelder Allee 127, 12277 Berlin

Verwalterin: Kristine Trawnitschek

Tel.: 7 21 26 94

Sprechzeiten: Mo.–Do. 9.00–12.00 Uhr
 14.00–16.00 Uhr
 Fr. 9.00–14.00 Uhr

Dreikönigs-Kita

Kirchstraße 31, 12277 Berlin

Leiterin: Angelika Behrendt Tel.: 7 21 23 54

Sprechstunde: Mo. 10.00–12.00 Uhr

Kindertagesstätte im Familienzentrum

Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin

Leiterin: Regine Kurz Tel.: 7 21 40 66

Offene Kinderarbeit

D.-Sölle-Haus Tel.: 7 11 20 71

Bernard Devasahayam

„Krümelgruppe“

D.-Sölle-Haus

Susanne Jaiser Tel.: 71 09 78 14

Anette Oelrich Tel.: 84 31 56 22

Jugendarbeit (DOWN UNDER)

D.-Sölle-Haus

Monika Lorenz, Bernard Devasahayam

Tel.: 7 11 20 71

Marienfelder Gospel Choir

D.-Sölle-Haus Fr. 18.00–19.30 Uhr

Bernard Devasahayam

Singkreis

D.-Sölle-Haus

Anne Liebig-Park Tel.: 7 21 20 19

Kirchenmusik

(Kantorei, Posaunenchor, SeniorInnenchor)

Kantor Peter-Michael Seifried

Tel.: 7 73 62 99

email: pmsconcert@web.de

Gesprächskreis „Bibel und Leben“

D.-Sölle-Haus

Pfr. Grammel Di. 19.00–21.00 Uhr

Offener Abend

D.-Sölle-Haus Do. 19.30–21.15 Uhr

Seniorenarbeit

Tel.: 7 11 20 71

Sprechzeiten im D.-Sölle-Haus

Lilo Claus Mo. 10.00–12.00 Uhr

Johanna Schmidt Di. 12.00–13.30 Uhr

Wir bieten Trauernden

im Rahmen unseres Sonntagscafés die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen. Wir möchten Sie dabei begleiten. Jeweils am 3. Sonntag im Monat von 14.30–17.00 Uhr, Dorothee-Sölle-Haus.

Jutta Jaecks, Dr. Karl Griese

LAIB und SEELE – Ausgabe von Lebensmitteln

D.-Sölle-Haus

Losvergabe und Registrierung Fr. 13.30 Uhr

Warenausgabe Fr. ab 14.00 Uhr

Anonyme Alkoholiker

An der Dorfkirche 5 Sa. 16.00–18.00 Uhr

Tel.: 7 21 80 36

Beratungsstelle für Trauernde des Kirchenkreises Tempelhof

Badener Ring 23, 12101 Berlin

Tel.: 7 86 33 03

Sprechzeiten: Mo. und Mi. 14.00–15.00 Uhr

Do. 10.00–12.00 Uhr

Soziale Beratung im Stadtteilzentrum

Rathausstraße

Rathausstraße 28, 12105 Berlin (Mariendorf)

Tel.: 74 00 44 65

Evangelische Familienbildungsstätte

im Kirchenkreis Tempelhof

Tel.: 7 52 20 15, Fax: 71 09 67 91

Internet: www.fbs-tempelhof.de

email: fbs.kktempelhof@kva-berlin.de

Offenes Familiencafé mit Kinderbetreuung:

(Kinderhaus beim D.-Sölle-Haus)

Christa Oßwald

Do. 16.00–18.00 Uhr

Der GEMEINDEREPORT wird nicht in die Briefkästen verteilt, sondern zur Abholung ausgelegt. Wer aber gar nicht aus dem Haus kann oder keine Verteilstelle in seiner Nähe hat, kann sich den GEMEINDEREPORT bestellen.

Wenn Sie diesen Dienst in Anspruch nehmen wollen, füllen Sie bitte das unten stehende Formular aus und schicken es an das Büro.



Bitte schicken Sie mir den GEMEINDEREPORT an folgende Adresse (bitte deutlich schreiben!):

Name, Vorname _____

Straße, Hausnr. _____

PLZ, Ort _____ Tel.Nr. _____

Sollten durch die Zustellung Porto- oder Zustellkosten entstehen, bin ich bereit, mich mit jährlich 10,00 € daran zu beteiligen.

Ort, Datum

Unterschrift



Großdemonstration am 4. November 1989 auf dem Alexanderplatz
– fünf Tage später „fiel“ die Mauer